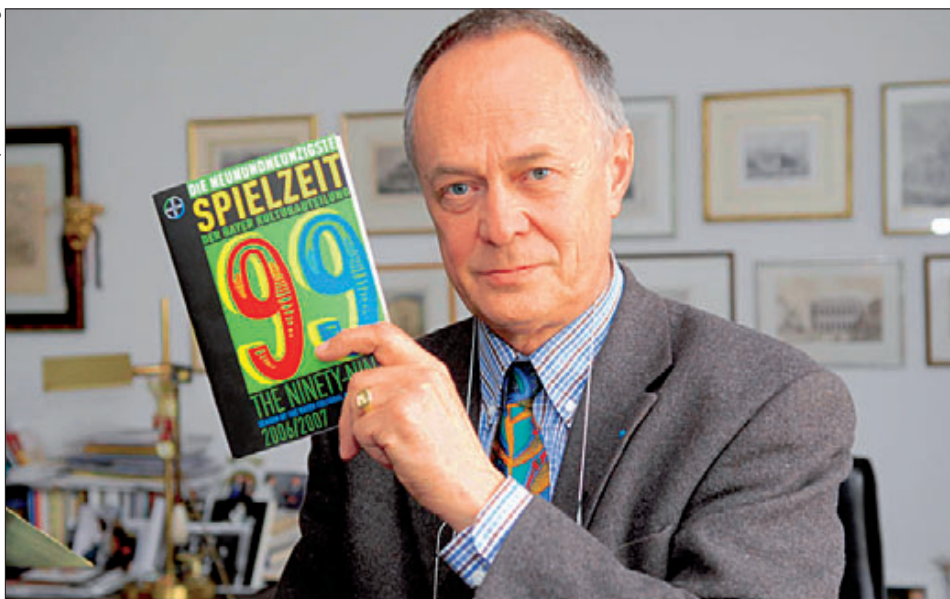


Auch mit den Augen hören

Foto: Bayer-Kulturabteilung



Der Kopf hinter dem Programm: Nikolas Kerkenrath leitet die Bayer-Kulturabteilung.

Kultur fördern heutzutage viele Unternehmen. Der Bayer-Konzern allerdings ist selbst als Veranstalter aktiv und widmet sich der Kultur gar mit einer eigenen Abteilung. Gregor Willmes sprach mit **Nikolas Kerkenrath**, dem Leiter der Bayer-Kulturabteilung, über die 99. Spielzeit, deren Musikeil unter dem Titel „Clara und Robert zu Ehren“ steht.

Gregor Willmes Herr Kerkenrath, die Musiksaison 2006/2007 trägt das Motto „Clara und Robert zu Ehren“. Warum haben Sie sich im Schumann-Jahr nicht allein für die Würdigung Roberts, sondern für die des Ehepaares Schumann entschieden?

Nikolas Kerkenrath Wer Robert sagt, muss auch Clara sagen. Denn es gibt meines Wissens in der Musikwelt keine andere Beziehung, die musikalisch und menschlich bis ins tiefste Gefühl so ausgeprägt war wie die von Clara und Robert Schumann. Und ich setze ganz bewusst Clara vor Robert. Das schmälert nicht das Talent von Robert Schumann. Aber es zeigt die Bedeutung, die Clara in seinem Leben und Schaffen gehabt hat. Und da Clara Schumann eine außergewöhnliche Frau war, vergleichbar vielleicht nur mit einer George Sand, ist es uns sehr wichtig, diesen weiblichen Aspekt auch zu zeigen. So haben wir in diesem Jahr zu unseren Sinfoniekonzerten und in unserem Klavierzyklus fast ausschließlich Pianistinnen eingeladen.

GW Spielen denn Frauen Schumann anders als Männer?

NK Nein. Ich glaube, mit verbundenen Augen würden wir nicht erkennen können, ob gerade ein Mann oder eine Frau spielt. Aber darum geht es auch nicht. Man muss den Kontext beachten: Der

Klavierzyklus steht unter dem Motto „Clara sei Dank!“ und würdigt eine Frau und Musikerin, die auf Robert einen starken Einfluss gehabt, seine Werke öffentlich gespielt und nach seinem Tod auch noch sieben Kinder großgezogen hat. Als Pianistin besitzt sie sicherlich eine Vorbildfunktion für all ihre Nachfolgerinnen. Heute haben Musikerinnen gegenüber ihren männlichen Kollegen deutlich an Terrain gewonnen. Das wollten wir auch visualisieren. Denn ein Konzert ist ja kein CD-Hören. Im Konzertsaal hören wir auch mit den Augen.

GW Robert Schumann bildet den Schwerpunkt der kommenden Saison. Seine Werke sind aber zumeist umgeben von solchen seiner Zeitgenossen wie Liszt, Wagner, Mendelssohn und vor allem Brahms, nicht zu vergessen natürlich Clara. Welche Intentionen stehen hinter dieser Repertoirewahl?

NK Man könnte Schumann auch allein aufführen; aber ich wollte seine Musik einbinden in die seiner Zeit, um zu verstehen, warum Schumann Schumann ist. Und dazu gehört die Romantik von Wagner, Liszt, Brahms, aber auch von Berlioz. Dieser Kontext sollte erfasst werden. Berlioz haben wir vor drei Jahren reflektiert – aus europäischer Sicht, weil Berlioz immer als Europäer gewirkt hat. Schumann hingegen war es nie; und er ist

es bis heute nicht geworden. Wenn ich beispielsweise an Frankreich denke, dem ich mich seit langem sehr verbunden fühle: Die Franzosen haben trotz der Bemühungen von Janowski, Eschenbach, Masur oder Chung immer noch Schwierigkeiten mit Schumann ... Das heißt: Wir betrachten in unserem Spielplan Schumann und seine Zeit aus deutscher Sicht.

GW Konzertveranstalter planen sehr langfristig. So hatten Sie vor drei Jahren eine Berlioz-Saison, nun kommt Schu-

Biographie

Nikolas Kerkenrath, 1940 in Schwerin geboren, absolvierte Praktika bei Arno Wüstenhöfer und Rolf Liebermann, bevor er von 1965 bis 1968 als Regieassistent am Luzerner Theater Erfahrungen sammelte. Danach arbeitete er als freischaffender Regisseur bis 1981 in der Schweiz und danach als Journalist. 1983 gründete er das Sommertheater-Festival in Nyon (Schweiz). 1986 wurde er zum Leiter der Bayer-Kulturabteilung berufen, 2001 zum Mitglied im Deutsch-Französischen Kulturrat bestellt. 1989 und 2002 wurde er für sein Engagement um den deutsch-französischen Kulturaustausch per Dekret des Präsidenten der Französischen Republik zum „Chevalier“ und zum „Officier de l'Ordre National du Mérite“ ernannt.

Bayer-Kulturabteilung

Die Bayer-Kulturabteilung wurde 1907 vom damaligen Bayer-Generaldirektor Carl Duisberg gegründet – zur Mitarbeitermotivation und -bildung. Neben Kunst, Theater und Ballett bildet die Musik einen Schwerpunkt der Aktivitäten. Das 1907/08 erbaute „Erholungshaus“ in Leverkusen dient bis heute als Hauptspielstätte. Die großen Sinfoniekonzerte finden allerdings im Forum Leverkusen statt. Der jetzige Leiter der Kulturabteilung, Nikolas Kerkenrath, hat die Kulturarbeit nach und nach auf die anderen Unternehmens-Standort-Städte in NRW ausgedehnt, so dass heute auch Konzerte in der Historischen Stadthalle Wuppertal, in Krefeld auf der Burg Linn, in der Basilika Knechtsteden und neuerdings auch im kleinen Museum Zons veranstaltet werden.

Es gibt einen Sinfoniekonzerttrig, einen Kammermusikring und einen Klavierzyklus, der in der Schumann-Saison auch in der Bonner Redoute wiederholt wird. Unter dem Motto „Clara sei Dank“ geben die Pianistinnen Idil Biret, Claire-Marie Le Guay, Cecile Licad, Ragna Schirmer, Mihaela Ursuleasa, Angela Hewitt, Ewa Kupiec, Lilya Zilberstein und Gunilla Süssmann den Ton an. Für das junge Publikum engagiert sich die Bayer-Kulturabteilung seit Jahren, sowohl im Schauspiel wie auch in der Musik. Auch hier ist Schumann und seine Zeit präsent, wie in den Jahren davor Mozart, Haydn und Bach.

Internet

www.kultur.bayer.de

mann. Zwischen beiden gibt es zahlreiche Verbindungen. Wie wichtig ist es Ihnen, solche Bezüge auch über eine einzelne Saison hinweg herzustellen?

NK Zuerst einmal steht jede Saison für sich. Wir konzentrieren uns darin auf eine Aussage. Andererseits arbeiten wir ja nicht für ein weltweites Publikum, sondern für die Menschen in unserer Region. Und bei denen bleibt immer etwas hängen. Wir merken, dass unser Publikum meistens unseren Anregungen folgt und schließlich ein bisschen wissender und erfahrener aus so einer Saison herausgeht. So können wir dann auch Brücken bauen. Denn als wir Berlioz planten, wussten wir, dass wir drei Jahre später eine Schumann-Saison konzipieren würden. Und die Beziehung zwischen Berlioz und Schumann ist evident: Sie waren nicht nur Zeitgenossen der Romantik, sie



Bayer Kulturabteilung

stehen in Frankreich und Deutschland in der Kombination Komponist/Musik-schriftsteller wohl einzigartig da.

In Kürze erscheinen übrigens die Berlioz-Memoiren in deutscher Übersetzung im Hainholz-Verlag. Kommentiert wurden sie von Gunther Braam, einem unglaublichen Berlioz-Kenner, mit dem wir in der Berlioz-Saison eng zusammengearbeitet haben, so dass wir diese Veröffentlichung auch quasi als Abschluss unserer Berlioz-Aktivitäten ermöglicht haben.

GW Während der Berlioz-Spielzeit sind 22 große Plakate entstanden, die Sie von Januar bis April 2007 an das Schumann-Haus in Zwickau ausleihen werden. Wie ist es zu dieser Zusammenarbeit mit dem Schumann-Haus gekommen?

NK Wenn wir uns Themen wie Berlioz oder Schumann widmen, suchen wir immer den Kontakt und Austausch zu jenen Institutionen, die sich intensiv mit dem jeweiligen Komponisten beschäftigen und Zugang zu den Quellen haben. Das ist bei Berlioz die Geburtsstadt La Côte-Saint-André mit ihrem Museum und ihrem Festival. Und das ist bei Schumann Zwickau mit dem exzellenten Schumann-Haus. Ich habe die beiden Institutionen zusammengebracht, die sich nun entsprechend austauschen. Wir leihen dem Robert-Schumann-Haus in Zwickau unsere Plakat-Ausstellung. Dieses kooperiert mit dem Berlioz-Museum in La Côte-Saint-André, welches beim Berlioz-Festival 2006 das Thema „Berlioz und die deutsche Romantik“ reflektieren wird. Bei diesem Festival wiederum wird es, wie in unserem Klavierzyklus, eine Lesung der Briefe von Robert und Clara Schumann geben. In La Côte-Saint-André natürlich mit französischen Schauspielern, bei uns mit deutschen. Aber der Pianist, der das begleiten wird, ist bei beiden Veranstaltungen derselbe: nämlich François-René Duchâble.

GW Duchâble hat doch seine Konzertkarriere vor einigen Jahren beendet und damals gar recht öffentlichkeitswirksam einen Flügel in einem See versenkt. Wie kommt es, dass er nun bei Ihnen auftritt?

NK Man muss unterscheiden zwischen der Karriere und dem Musizieren. Duchâble hat sich von der Karriere, vor allem auch von den Zwängen, die solch eine Karriere mit sich bringt, verabschiedet, auf seine Art: Er hat nicht, wie es damals hieß, seinen Flügel in einem See versenkt – was völliger Quatsch ist, weil er seinen Flügel braucht, um Musik zu machen –, sondern ein altes Flügelgestell. Er hat also seine Karriere offiziell, mit einer recht spektakulären Zeremonie, beendet. Aber er musiziert weiter, beispielsweise für soziale Randgruppen. Er arbeitet zudem mit Schauspielern zusammen und verbindet Texte und Musik. So habe ich ihn begeistern können, bei uns und beim Berlioz-Festival die Lesung der Briefe von Clara und Robert Schumann musikalisch zu begleiten.

GW Beim Orchesterzyklus bieten Sie einerseits große Rundfunkorchester auf, dann wieder Ensembles wie das Orchester des Champs-Élysées unter Philippe Herreweghe oder das Kleine Konzert unter Hermann Max, die in der historischen Aufführungspraxis verwurzelt sind. Nach welchen Kriterien verpflichten Sie Ihre Ensembles und Künstler?

NK Bei Schumann braucht man Musiker, die zu dieser Musik wirklich eine Beziehung haben. So ging es mir hier in erster Linie um die Dirigenten. Denn diese formen die Interpretation, so gut das jeweilige Orchester auch immer sein mag. Ich wollte Persönlichkeiten wie Janowski, Herreweghe, Skrowaczewski oder Holliger dabei haben, und es ist mir natürlich sehr willkommen, dass diese mit hervorragenden Klangkörpern liiert sind. Gerade ein Skrowaczewski besitzt dieses Schumannsche Feuer. Wenn man die Augen schließt, meint man, da stehe ein Junger am Pult, aber es ist ein über 80 Jahre alter Maestro. Einfach unglaublich! ■

Buchtipps

Hector Berlioz: Memoiren. Redigierte Übersetzung von Hans Scholz, kommentiert von Gunther Braam. Hainholz-Verlag, Göttingen 2006